Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

Curriculum Vitae Prof. Dr. Clemens Kirschbaum

Name: **Clemens Kirschbaum**

Forschungsschwerpunkte: Stress, Auswirkungen von Stress auf physiologische und psychologische Funktionen des Körpers, Psychoendokrinologie

Clemens Kirschbaum ist ein deutscher Biopsychologe. Hauptinteresse seiner Forschung ist die Untersuchung von Stress und seinen Auswirkungen auf die physiologischen und psychologischen Funktionen des Körpers. Besondere Aufmerksamkeit widmet Kirschbaum in diesem Zusammenhang Aspekten der Psychoendokrinologie, Psychoimmunologie und der Molekulargenetik. Darüber hinaus interessiert ihn der Einfluss von akutem Stress auf kognitive Kontrollprozesse.

Akademischer und beruflicher Werdegang

seit 2003	Professor für Biopsychologie, Technische Universität Dresden
1999 - 2003	Professor für Physiologische Psychologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
1996 - 1999	Heisenberg-Stipendiat der DFG am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik, Universität Trier
1996	Habilitation im Fach Psychologie an der Universität Trier
1992 - 1993	Forschungsaufenthalt an der University of Rochester, Department of Neuroanatomy and Neurobiology, New York, USA
1991 - 1996	Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Trier, Abteilung für Klinische und Physiologische Psychologie
1991	Promotion im Fach Psychologie
1986 - 1991	Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Trier, Abteilung für Klinische und Physiologische Psychologie
1985 - 1986	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Psychologischen Institut III der Universität Münster
1985	Diplom im Fach Psychologie

Funktionen in wissenschaftlichen Gesellschaften und Gremien

2014 - 2017 Präsident der International Society of Psychoneuroendocrinology (ISPNE)

Projektkoordination, Mitgliedschaft in Verbundprojekten

seit 2012 Teilprojektleiter im DFG-Sonderforschungsbereich SFB 940 „Volition und kognitive Kontrolle: Mechanismen, Modulatoren, Dysfunktion“, integriertes Graduiertenkolleg sowie Teilprojekt B05 „Der gestresste präfrontale Kortex: Zum Einfluss von akutem Stress auf Volition und kognitive Kontrolle“

2009 - 2012 DFG-Projekt „Psychologische und physiologische Auswirkungen chronisch partieller Schlafschuld bei jungen Eltern“

2008 - 2010 DFG-Projekt „Auswirkung pränataler Glucocorticoidgaben auf physiologische Entwicklung, Gesundheit, Kognition, Konzentration und Stressreaktivität im Kindesalter“

2008 - 2010 DFG-Projekt „Prädiktoren, Konsequenzen und Veränderbarkeit der psychoneuroendokrinen Stressreaktion bei der Sozialen Phobie“

2006 - 2008 DFG-Projekt „Chronischer Stress durch „Repeated Hits“ und fehlende Adaptation? Eine biopsychologische Überprüfung des Allostatic Load-Konzepts bei Amateur-Sportlern“

2007 - 2009 DFG-Projekt „Cortisolbestimmung im Haar: Retrospektiver Kalender kumulativer Cortisolbelastung“

2005 - 2009 DFGProjekt „5-HTTLPR Polymorphismus, Emotionales Gedächtnis, Startle Reaktion und Stress“

2003 - 2004 DFG-Projekt „Neuronale Korrelate von psychosozialem Stress“

2002 - 2004 DFG-Projekt „Psychosoziale Belastung bei Morbus Addison“

2000 - 2001 DFG-Projekt „Stressreaktivität und Glucocorticoidsensitivität bei Gesunden und bei atopischen Patienten“

1997 - 2000 DFG-Projekt „Rasche Habituation endokriner Reaktionen auf wiederholte psychische Belastung – Ein protektiver Faktor für zukünftige gesundheitliche Beeinträchtigung?“

Auszeichnungen und verliehene Mitgliedschaften

seit 2013 Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina

2008 Elsevier Citation Award for the Top Cited Paper in 2006 and 2007

1997 Innovationspreis des Vereins zur Förderung des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik

1996 Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

1996 Special Citation Award, Behavioral Medicine Research Society, Washington, USA

1995	Neal Miller New Investigator Award, Academy of Behavioral Medicine Research
1992	Young Investigator Award, Society for the Immunocompromized Host, Boulder, Colorado, USA
1991	Dissertationspreis der Universität Trier
1990	Posterpreis der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie
1988	Stipendium der European Science Foundation zum Besuch der ESF Winterschool „Brain, behaviour and the immune system“
1987	Stipendium der European Science Foundation zum Besuch der ESF Winterschool „Stress, Disease and the Brain“
1986	Reisestipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zum Besuch von Forschungslaboratorien in den USA

Forschungsschwerpunkte

Hauptinteresse in der Forschung von Clemens Kirschbaum ist die Untersuchung von Stress und seinen Auswirkungen auf die physiologischen und psychologischen Funktionen des Körpers. Besondere Aufmerksamkeit widmet Kirschbaum in diesem Zusammenhang Aspekten der Psychoendokrinologie, Psychoimmunologie und der Molekulargenetik. Darüber hinaus interessiert ihn der Einfluss von akutem Stress auf kognitive Kontrollprozesse.

Im Rahmen von empirischen Studien untersucht Kirschbaum die Auswirkungen von Stress auf ganz verschiedene Personengruppen, zum Beispiel auf junge Eltern, die nach der Geburt ihres Kindes ein Schlafdefizit entwickelt haben.

Ein zentraler Punkt seiner Arbeit ist die Untersuchung des Wirkspektrums von Cortisol im menschlichen Körper, das bei der Entstehung von Stress eine wichtige Rolle spielt. Kirschbaum war mit seiner Arbeitsgruppe an der Erarbeitung eines standardisierten Diagnoseverfahrens beteiligt. Damit lässt sich die Belastung eines Menschen über das im Haar eingelagerte Stresshormon Cortisol messen. Bei den Betroffenen wird dadurch eine frühere Intervention beziehungsweise Behandlung möglich, denn nicht selten fällt es ihnen schwer, Stresssymptome richtig wahrzunehmen und zu interpretieren.

Auch die Auswirkungen von Stress, den Menschen nur als Beobachter von gestressten Personen oder Situationen erleben, hat Kirschbaum untersucht. Im Rahmen einer Studie fand er heraus, wie sich Menschen verhalten, wenn sie Zeuge des Stresses anderer werden. Sein Team kam zum Ergebnis, dass allein die Beobachtung solcher Situationen bei Unbeteiligten zur Ausschüttung des Stresshormons Cortisol führen könne. Für dieses Phänomen wurde der Begriff „Empathischer Stress“ geprägt.